

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 21

Artikel: Filme als Erziehungsmittel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filme als Erziehungsmittel

ZS. Man weiß, daß die amerikanischen Erziehungsbehörden, besonders aber die Kirchen, vor ernststen Problemen stehen, die wir in dieser Breite nicht kennen. Die amerikanischen Halbwüchsigen pflegen sich gruppenweise zusammenzuschließen, da Eltern und Schulen sich ihrer von einem gewissen Alter an nicht mehr so annehmen, wie dies bei uns selbstverständlich ist. Diese Gruppen pflegen ihre eigenen «moralischen» Gesetze aufzustellen, üben ihre eigene Disziplin aus und setzen ihr eigenes Niveau fest. Daß diese Bestimmungen denjenigen nicht entsprechen, wie sie die Erwachsenen fordern, darf nicht wundernehmen.

So kommt es, daß eine so alleingelassene Gruppe, ein «Gang», Dinge treibt, die seine Mitglieder schnell in Schwierigkeiten bringen. Zuerst werfen sie vielleicht eines Abends nur Straßenlichter ein. Sie schlüpfen durch, weil man dies für Lausbubenstreiche hält. Dann werfen sie aber große Steine auf vorüberfahrende Automobile. Die Polizei faßt sie, denn dieses Spiel ist gefährlich. Sie verlangt von ihnen, daß sie darauf verzichten und zeigt sie den Eltern an. Doch die Knaben geben das Versprechen nicht. Ihr Vandalismus nimmt im Gegenteil noch mehr zu, es ist doch so aufregend! Besonders Autos werden gestohlen und wilde Wettfahrten damit veranstaltet.

Nach dem Versagen von Familie und Staat versuchte die Kirche, das Problem dieser Jugend irgendwie zu meistern. Es wurden genaue Untersuchungen durchgeführt, die aber nur Bekanntes ergaben. Wenn Halbwüchsige eine Gruppe bilden, so verständigen sie sich gewöhnlich auf dem tiefsten Niveau. Die Aufgabe besteht deshalb darin, sie zum Sprechen, Denken und Fühlen auf einer höhern Ebene zu bringen. Da nun einmal die Jugend sich gerne unter sich zusammenschließt, muß dies in Gruppen geschehen. Solche und ähnliche Einsichten waren gewiß recht gut, aber in der Praxis ließ sich lange nichts damit anfangen. Man versuchte alles: Freizeitbeschäftigung für Jugendliche in jeder Form und unter Versenkung des Materials, gemeinsame gesellschaftliche Anlässe, Ferienlager, Appell an die guten Instinkte; doch nichts wollte helfen. Große Geldsummen wurden nutzlos verbraucht.

Da entschloß man sich, es mit Filmen zu versuchen. Diese zeigten sich als die weitaus brauchbarsten Mittel. Sie gaben allen Anwesenden eine gemeinsame Erfahrung über einen wichtigen Punkt. Das war etwas, was man diskutieren konnte. Das Erlebnis war objektiver Art, was nötig ist. Nur, was mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit auftritt, kann bei diesen Veranstaltungen diskutiert werden. Da war z. B. ein Film «Der Scheue». Es stellte sich schnell heraus, daß viele Jugendliche mit dem gleichen Problem kämpften und in der Diskussion erklärten, das habe sie immer stark beschäftigt. Ein gemeinsamer Boden war gefunden. Die Gruppe war entstanden. Man begann sich gegenseitig zu verstehen.

Man fand ferner heraus, daß es darauf ankommt, den Jungen die richtige moralische Einsicht beizubringen. Reden und Predigen hilft nicht viel, wohl aber eine praktische Demonstration. Man muß ihnen die Geschichte eines Kameraden nicht erzählen, sondern zeigen, und zwar so, daß sie sie studieren können, daß sie ihn verstehen und die Folgen seiner Handlungen auf andere begreifen. Dazu gibt es nur den Film, der dafür unschlagbar ist, sofern er sachverständig geschaffen wurde. In dem Streifen «Recht oder Unrecht?» wird der Fall eines Halbwüchsigen dargestellt, der sich an Vandalismen nicht genug tun konnte, ein Fall aus dem alltäglichen Leben. Die Situation seiner Mutter, der Polizei, der Geschädigten, des Pfarrers wird klar herausgestellt. Es wird aber keine fertige Lösung gegeben, sondern die Gruppe muß dann die ganze Geschichte diskutieren und sich darüber klar werden, wo der einzig mögliche Weg für das richtige Verhalten liegt. So wird den Halbwüchsigen die Notwendigkeit von moralischen Entscheidungen aufgezwungen. Sie müssen durch eigenes Denken, durch Rede und Gegenrede draufkommen. Bei dem großen Einfluß, den der Film durch seine Bilder auf das jugendliche Gemüt ausübt, bedarf es sozusagen nie einer besonders Ankerbelugung; die durch den Film erzeugte Spannung wirkt erregend genug.

Die Erfolge sind so ermutigend, daß diese Art von Diskussionsgruppen der Kirchen verschiedentlich öffentliche Unterstützung erhielten, sich über das Land ausbreiten und eine eigene Filmproduktion ins Leben gerufen haben.

Jubiläum einer Filmgattung

ZS. Mitten in einer schweren Krise feiert Hollywood das goldene Jubiläum des «Westerners», des Wildwest-Films. Wenn man bedenkt, daß jahraus, jahrein 25% der amerikanischen Filmproduktion aus solchen besteht, ist es nicht überflüssig, einen Augenblick bei diesem Phänomen zu verweilen. Er hat auch bei uns eine treue Kundschaft, die sich aus allen Kreisen der Bevölkerung rekrutiert und wird sich nicht verdrängen lassen, solange es Kinos gibt.

Im Westerner spiegelt sich das amerikanische Volk in seinen geheimen Träumen und Sehnsüchten, die anscheinend auch in europäischen Gemütern schlummern. Der amerikanische Westen, als er noch nicht unter staatlicher Verwaltung stand, war ein fabuloses Land, in welchem schlechterdings alles möglich war. Der Mensch besaß hier ein Maximum an Bewegungs- und Handlungsfreiheit zum Guten und zum Bösen. Der Phantasie des Regisseurs ist keine Grenze gezogen, eine ideale Möglichkeit für den Film. Sie wurde romantisch-pathetisch ausgenutzt, und das Abenteuerliche verklärt. Das Thema ist immer dasselbe: Gute Männer, von Schlechten gejagt, bis das Gute siegt.

Es läßt sich viel gegen dieses Massenvergnügen einwenden, aber es hat auch seine guten Seiten. So fehlt dem Westerner jede erotische Schwüle, jede dubiose Atmosphäre. Es geht ein zwar sehr rauer, aber doch aufrichtiger und offener Zug durch diese Filme. Selbstverständlich sind die Handelnden idealisiert, aber es steckt neben der zu vernachlässigenden Handlung sehr viel echte Wirklichkeit darin: der gewaltige Horizont des amerikanischen Westens, die Wälder und Berge und Canons, die grünen Weiden mit ihren riesigen Vieh- und Pferdeherden, der Alltag auf den Gehöften, Hunger und Durst, Kälte und Hitze. Eine Echtheit, die sich wohltuend von andern, vor Hollywooder Pappe-Kulissen gedrehten Filmen unterscheidet.

1903 erschien der erste Film dieser Art, «Die große Zugsberaubung». Er dauerte nur 12 Minuten, aber das Publikum war starr vor Staunen. Er wurde eine Welt-Sensation. Er kostete nur wenige hundert Dollars, und die fünf darin hauptsächlich spielenden Männer wurden alle vom gleichen Schauspieler dargestellt. Das enorme finanzielle Ergebnis bewirkte aber rasch eine Konkurrenzierung, welche die Kosten in die Höhe trieb. Ein Star bekommt heute 10 000 Dollar pro Woche zuzüglich Prozente, die z. B. bei Tom Mix nochmals 5000 Dollar betrugen. Dafür entstanden einige bedeutsame Filme unter vielem Durchschnittszeug: «The covered wagon» 1924 von Cruze, der als das erste Film-Epos überhaupt gilt, «Stagecoach» 1939 von John Ford bis zu dem bedeutenden Preisträger «High Noon».



Szene aus dem berühmten Western «Stagecoach» von John Ford, den Ueberfall auf eine Postkutsche darstellend.

Die Herstellung der Filme in der freien Natur stellt die Regisseure häufig vor ernste und heitere Probleme. So wurde einstmal eine ganze Gruppe im San Fernando-Tal von Bienen überfallen. Schwärme von solchen jagten die Schauspieler herum, verunmöglichten die Einnahme von Mahlzeiten und verteilten sich überall. Als man die Aufnahmen zu Ende führen wollte, erwies es sich als unmöglich, sie zu vertreiben; sie erschienen deshalb bei Nahaufnahmen auch auf dem Bild. Die Rettung waren schließlich Flugzeuge, die auf die verseuchte Gegend ein für Bienen tödliches Vergiftungsmittel ausstreuten. — Besondere Schwierigkeiten bereiten die Pferde, von denen einzelne jahrelanges Training benötigen. Als einst eines wegen Krankheit ausfiel, mußte das Ersatzpferd in tagelanger Arbeit mit Farbe bemalt werden, damit es sich von seinem Vorgänger im Film nicht unterschied. Ein andermal wurden die 50 aus Hollywood mitgenommenen Pferde in der Höhenluft in den Bergen so faul, daß man sie zurücksenden mußte. Indianerpferde, obwohl nicht dressiert, traten an ihre Stelle, wobei es wegen ihrer bekannten Ungebärdigkeit zu manchem ersten und heitern Zwischenfall kam.

Selbstverständlich hat auch modernste Technik im Westerner Einzug gehalten, nur darf man sie nicht sehen. Verschiedene Produktionsfirmen sind dazu übergegangen, Cowboys, die etwas entfernt von der Kamera spielen müssen, mit versteckten Radioempfängern auszurüsten. Auf diese Weise kann ihnen der Regisseur während der Aufnahmen trotz der Distanz Anweisungen geben und ihre Arbeit mit derjenigen unmittelbar vor der Kamera synchronisieren. Und bei den bekannten Zügen mit den alten, gedeckten Wagen, welche die ersten Siedler nach dem Westen brachten, befindet sich immer einer, in welchem ein moderner, hochempfindlicher Ultra-Kurzwellenempfänger montiert ist, damit der Fahrer in engem Kontakt mit dem entfernten Regisseur bleiben kann.

Selbstverständlich hat der Westerner auch vom ersten Tag an seinen Einzugs ins Fernsehen gehalten. Schon vorher war die Elite der großen Schauspieler auch in ihm tätig gewesen, darunter Irene Dunn und Marlene Dietrich. So ist der Westerner nach 50 Jahren heute stärker als je und wird nicht aussterben.